



WASSERZEITUNG



Informationen vom Zweckverband Festland Wolgast • 16. Jahrgang • Nr. 3 • Juli 2026 • www.zv-festland-wolgast.de

Tief gebohrt für sauberes Trinkwasser

Wasserfassung Hohensee-Zemitz: Nach knapp vier Jahrzehnten ersetzt neuer Brunnen seinen Vorgänger

Keine aufwendige Aufbereitungsanlage. Sauberes Rohwasser kommt direkt aus dem Boden. Der Zweckverband betreibt dafür vier Wasserfassungen mit 14 Brunnen. Einer davon ist jetzt nach 37 Jahren Betrieb komplett erneuert worden.

Brunnen 27 stammt aus dem Jahr 1989. Jahrzehntlang hat er in der Wasserfassung Hohensee-Zemitz täglich rund 300 Kubikmeter Rohwasser gefördert, genug für rund 2.000 Menschen. Im vergangenen Jahr versagte die Filterstrecke. Eine Reparatur war nicht möglich, wenn der Schaden in mehr als 40 Metern Tiefe sitzt. Also musste ein neuer Brunnen her.

Der Ersatzbrunnen wurde auf demselben Grundstück gebohrt direkt neben dem Altbrunnen. Die Bohrung reicht bis in 67 Meter Tiefe. Ab rund 26 Metern beginnt die wasserführende Schicht: ein grauer pleistozäner Mittelsand, der hier seit der jüngsten Eiszeit das Grundwasser speichert. Die Filterstrecke des neuen Brunnens sitzt zwischen 46 und 58 Metern Tiefe. Gefördert wird dasselbe Wasser wie zuvor, aus dem gleichen Grundwasserleiter.

Fünf Brunnen in einer Staffel

Warum reicht ein einzelner Brunnen nicht aus? Die Antwort liegt in der Geologie. Die Grundwasserleiter in der Region sind zwar relativ gut geschützt, aber nicht besonders



Für den Ersatzbrunnen 27 in der Wasserfassung Hohensee-Zemitz arbeitet sich die Brunnenbaumaschine bis in 67 Meter Tiefe vor.

mächtig. Die sandige Schicht, aus der das Wasser entnommen wird, ist in ihrer Ausdehnung begrenzt. Wer eine Pumpe betreibt, senkt den Grundwasserspiegel in einem kegelförmigen Bereich rund um den Brunnen ab. Dieser Absenkttrichter begrenzt, wie viel Wasser pro Stunde entnommen

werden kann. Würde man zu viel pumpen, zöge die Pumpe irgendwann Luft statt Wasser. Deshalb arbeiten in der Wasserfassung Hohensee-Zemitz fünf Brunnen gemeinsam in einer Staffel.

Der neue Brunnen 27 ist mit einem modernen Wickeldrahtfilter aus Edelstahl aus-

gestattet. Zusätzlich entstand eine Vorfeldmessstelle, die mögliche Veränderungen im Grundwasserzulauf frühzeitig erkennt. Die Fördermenge liegt bei rund 30 Kubikmetern pro Stunde. Während der gesamten Bauzeit sprangen andere Brunnen des Verbandes ein. Kein Haushalt musste auf Wasser verzichten.

SERVICE

Kundenbüros öffnen anders

Das Kundenbüro in der Bahnhofstraße 98 in Wolgast ändert seine Öffnungszeiten. Die Türen schließen am Dienstag nicht mehr um 18 Uhr, sondern um 16 Uhr. Die Beraterinnen und Berater helfen auf Wunsch dennoch auch dienstags weiterhin nach der Schließzeit in allen Angelegenheiten weiter. Dafür können Kundinnen und Kunden einen persönlichen Termin vereinbaren. Wenden Sie sich dafür telefonisch an die Mitarbeitenden unter der Nummer 03836 2739-0 oder schreiben Sie eine E-Mail an info@zv-festland-wolgast.de. Antworten und Informationen finden Sie im Internet unter www.zv-festland-wolgast.de.

EDITORIAL

35 Jahre, viele Veränderungen und ein langer Atem

Liebe Leserinnen, liebe Leser, 35 Jahre im Unternehmen. Wenn ich das laut ausspreche, merke ich erst, wie viel Zeit das wirklich ist. Zeit, in der ich viel erlebt, viel gelernt und besonders eines gesehen habe: Veränderungen. Ich habe mit engagierten Kolleginnen und Kollegen gearbeitet, mit denen wir gemeinsam Probleme gelöst, Krisen gemeistert und viele gute Ideen umgesetzt haben. Und Zeit, in der ich gelernt habe, dass man in unserer Branche besonders eines braucht: Geduld, eine gute Portion Gelassenheit und einen entspannten Blick auf den Alltag.

Was sich allerdings hartnäckig hält, ist die Bürokratie. Trotz Bürokratieabbaugesetz wird sie nicht weniger. Im Gegenteil. Mit jeder



neuen Vorschrift – ob Informations-sicherheitsgesetz, Risikomanagementpläne, KRITIS oder Nachhaltigkeitsberichte – kommt ein weiterer Stapel an Vorgaben, Formu-laren und Nachweisen dazu. Vieles davon ist sinnvoll, keine Frage. Aber manchmal frage ich mich, ob wir irgendwann mehr Zeit mit Berichten verbringen als mit dem, worum es in unserem Auftrag wirklich geht.

Denn genau darum geht es mir nach all den Jahren immer noch: um unsere Aufgabe,

die Menschen zuverlässig mit Wasser zu versorgen und das Abwasser zu entsorgen. Das ist der Grund, warum ich morgens aufstehe. Warum ich mich durch neue Prozesse kämpfe. Warum ich trotz allem gern hier bin. Vielleicht ist es gerade diese Mischung aus Erfahrung, Pragmatismus und Beharrlichkeit, die uns als Branche auszeichnet. Wir lassen uns nicht entmutigen. Wir machen weiter. Und wir sorgen dafür, dass trotz aller Vorschriften das Wasser fließt: sauber, sicher und zuverlässig. Das ist das Schönste an 35 Jahren: zu wissen, dass man Teil von etwas Wichtigem ist. Und dass man es gemeinsam schafft.

*Ihre Kerstin Wittmann
Kaufmännische Geschäftsführerin*

Hier startet die Zukunft

Fachkräfte – sie werden auch in der Wasserwirtschaft händierend gesucht. Viele Zweckverbände bilden deshalb selbst Nachwuchs aus. Ein wichtiger Partner dabei ist das Bildungsinstitut für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg e. V.

Ein Mittwochmorgen, Anfang Juni beim Zweckverband der Insel Usedom. Die erste Aufgabe des Tages führt Lowis Lindemann in eine Seitenstraße von Ückeritz. Seine Arbeit wartet hinter einer rot-weißen Absperung. „Hier muss der Unterflurhydrant zurückgebaut werden.“ Den Schacht haben er und sein Kollege Felix Modaleck schon am Tag zuvor ausgehoben. Nun löst Lowis Lindemann die Verbindungen. Dann entfernt er den Hydranten. Felix Modaleck reicht ihm von oben die nötigen Werkzeuge an.

Lowis Lindemann ist 20 Jahre alt und macht beim Zweckverband eine Ausbildung zur Fachkraft für Wasserversorgungstechnik. Das Rüstzeug dafür lernt er an der Berufsschule in Ribnitz-Damgarten, beim Zweckverband und am Bildungsinstitut für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg, kurz: BUW. „Das BUW ist unser überbetriebliches Ausbildungszentrum“, sagt Verbandschef Mirko Saathoff. „Hier verzahnen sich Theorie und Praxis auf besondere Weise.“

Individuelle Stundenpläne

Grundlage jeder Ausbildung sind Verordnungen. Sie regeln, wie die Ausbildung aufgebaut ist, welche Kenntnisse und Fertigkeiten Auszubildende erwerben müssen und welche Anforderungen für Prüfungen gelten. Nicht jeder Zweckverband hat aber zum Bei-



Am liebsten arbeitet Lowis Lindemann im Bereich Rohrnetz. „Die Arbeit an den Anlagen – so wie hier, an einem Hydranten – macht mir großen Spaß.“ Wenn er seine Prüfung besteht, wird er das Team des Zweckverbands dort als Fachkraft verstärken.

Foto: SPREE-PR/Kuska

spiel ein eigenes Labor oder alle technischen Voraussetzungen, die die Jugendlichen für ihre praktische Ausbildung und die Prüfung brauchen. „An dieser Stelle setzen wir an“, sagt BUW-Geschäftsführerin Antje Grundmann. „Wir begleiten die Jugendlichen vom ersten Lehrjahr bis zur Abschlussprüfung.“ Ein Angebot, auf das viele Verbände und Unternehmen in MV, Brandenburg und Berlin zurückgreifen.

Die Schwerpunkte in der Wasserwirtschaft liegen auf den Bereichen Elektrotechnik, Metalltechnik und Analytik/Labor. Die Module und ihr zeitlicher Umfang richten sich nach den Anforderungen der Verbände. „Jeder Ausbildungsplan wird individu-

ell auf einen Verband und seine Azubis abgestimmt. Damit stellen wir sicher, dass Inhalte zielgerichtet vermittelt werden“, erläutert Antje Grundmann. Ein Ansatz, den Lowis Lindemann vor allem in den vergangenen Wochen besonders schätzte. Seine Ausbildung endet im Sommer. „Das BUW hat uns in vielen praktischen Übungen intensiv auf die Prüfungen vorbereitet.“

Ausbildung im Wandel

Das Besondere an seinem Abschlussjahrgang: Nach ihm werden keine Fachkräfte für Wasserversorgungstechnik oder Abwassertechnik mehr ausgebildet. Grund: 2024 wurde der Ausbildungsberuf neu geordnet.

Das brachte zum einen neue Berufsbezeichnungen mit sich: Aus den Fachkräften für Wasserversorgungstechnik bzw. Abwassertechnik wurden Umwelttechnologien für Wasserversorgung bzw. Abwasserbewirtschaftung. Zum anderen verschoben sich auch inhaltliche Schwerpunkte. „Neue Berufsbildpositionen – wie Digitalisierung, Elektrotechnik, Klima und Nachhaltigkeit – spielen auch in der Wasserwirtschaft eine immer stärkere Rolle. Ihnen mehr Raum als bisher zu geben, hat die Ausbildung moderner und praxisorientierter gemacht“, resümiert Antje Grundmann.

KURZ GESAGT Fürs Wasser stark machen

Der wasserpolitische Abend am 2. Juni in Schwerin sollte einmal mehr die Bedeutung der kommunalen Wasserunternehmen in MV in den Fokus rücken. Eingeladen hat-

KOWAMV

ten die KOWA MV* und die BDEW*-Landesgruppe Norddeutschland. Angesprochen waren Landtagsabgeordnete, Kabinettsmitglieder und Ministeriumsvertreter.

Die Wasserbranche unterstrich die Bedeutung ihrer Aufgaben für die Daseinsvorsorge. So forderte sie unter anderem, dass Investitionen langfristig gesichert, das Landeswasser- und Küstenschutzgesetz nachgebessert und der vorbeugende Grundwasser-

bdew

schutz gestärkt werden. Zudem sollten die Kommunalabwasser-Richtlinie realistischer gestaltet, das Niederschlagswasser neu gedacht und die kritische Infrastruktur besser geschützt werden. Auch mahnten sie an, dass Ressourceneffizienz und Energieoptimierung gefördert werden müssten.

Zum
ausführlichen
Positions-
papier:



*KOWA MV: Kooperationsgemeinschaft Wasser und Abwasser MV; BDEW: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft

Von 24 auf 220

Seine Wurzeln hat das BUW in der Betriebsschule Erwin Hoernle des VEB WAB Neubrandenburg, der größten zentralen Bildungseinrichtung der Wasserwirtschaft in der DDR. Im September 1991 erwuchs daraus der Bildungsverein für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg e. V. Die ersten 24 Azubis im Bereich Wasserwirtschaft kamen 1992. Inzwischen kooperiert das BUW mit vielen Verbänden in Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg.

„Aktuell haben wir 220 Auszubildende in den Bereichen Umwelttechnologie/in für Wasserversorgung, für Abwasserbewirtschaftung, für Kreislauf- und Abfallwirtschaft sowie für Rohrleitungsnetze und Industrieanlagen“, sagt BUW-Leiterin Antje Grundmann. Darüber hinaus bietet das BUW, verteilt auf die Standorte Neubrandenburg, Demmin und Neustrelitz, noch acht weitere Ausbildungen sowie diverse Fort- und Weiterbildungen an.



Foto: BUW

Die Verbundausbildung im Bereich Wasserwirtschaft gehört seit 1992 zum Angebot des BUW und findet in Neubrandenburg statt.

Wenn Wasser eine Stimme bekommt

Wie würde unsere Welt aussehen, wenn Dinge eine Stimme hätten? Das Mecklenburgische Staatstheater in Schwerin hat dieser Idee eine Bühne gegeben. Und sich dazu auch das Wasserwerk der Zukunft an die Seite geholt. Hereinspaziert ins „Parlament der Dinge“.

„Was wir jetzt wohl machen?“ Sascha, Ben, Sarah, Fine und 14 andere Kinder folgen David Schacht neugierig über den Flur der M*Halle. Er führt die Fünft- und Sechstklässler in einen Raum abseits der Bühne. Auf dem Boden liegt ein Wassertropfen aus Papier. Darauf stehen Becher. „Trinkt erst mal einen Schluck“, sagt David Schacht.

Ein Schluck, viele Fragen

David Schacht kommt vom Verein „Wasserwerk der Zukunft“ in Malchin und leitet den WasserZweck-Verband Malchin Stavenhagen. An diesem Morgen begleitet er als Wasserexperte das „Parlament der Dinge“.

Als die Becher leer sind, fragt er die Schüler, wofür sie Wasser nutzen. Trinken, Hände waschen, Duschen, Blumen gießen ... Die Antworten sprudeln. Schnell wird klar: Wasser ist überall im Alltag. Doch woher kommt es eigentlich? „Aus dem Wasserwerk“, antwortet ein Junge. „Und wo bekommt das Wasserwerk das Wasser her?“ Kurzes Nachdenken. „Aus der Erde?!“ David Schacht nickt. „Bei uns aus 50 bis 60 Metern Tiefe!“ Er erzählt, dass das Wasser über Brunnen gefördert und in vielen Schritten aufbereitet wird. Als er erklärt, wie streng Trinkwasser kontrolliert wird, sind die Kinder überrascht.

Experiment der Gedanken

Vor allem ein Wort bleibt hängen: Nitrat. Ein Stoff, der nur in



David Schacht

winzigen Mengen im Wasser sein darf, aber zum Beispiel über die Landwirtschaft mehr und mehr ins Grundwasser gelangt. Die Kinder fragen: Können Wasserwerke das nicht herausfiltern? „Theoretisch ja“, sagt David Schacht. „Das ist aber sehr aufwendig und braucht besondere Technik. Das würde Trinkwasser dann sehr viel teurer machen. Wäre es nicht besser, unser Grundwasser vorbeugend zu schützen?“, fragt er zurück. Die Kinder schauen sich an. Bis vor wenigen Minuten war Wasser für sie noch etwas, das einfach aus dem Hahn kommt. Nun sind da so viele Zusammenhänge. Was würde das Wasser wohl antworten, wenn es eine Stimme hätte?

Genau darum geht es im „Parlament der Dinge“. Regisseurin Nina Gühlstorff hat es als Gedankenexperiment für Jugendliche auf die Bühne gebracht. Was die Schüler erwartet? Zunächst einmal Aufkleber mit Symbolen. Ein Abstimmungsgerät. Und die Auf-

Schauspielerin Julia Keiling führte die Kinder und Jugendlichen durch das Parlament der Dinge. An ihrer Seite: Wichtige „Dinge“ des Lebens wie das Wasser (r.) und das Moor.

Fotos (2): Silke Winkler



Über die Fachausschüsse wirkten die Jugendlichen aktiv – und kreativ – am Parlament der Dinge mit. Hier: Schüler aus einer älteren Besuchergruppe.

gabe, einen Platz zu finden, der zum Aufkleber passt. An diesem Vormittag füllen sich die Sitze mit 100 Schülern aus Crivitz. Eine Glocke läutet. Die Debatte beginnt.

Die „Dinge“ sind nicht einfach

Julia Keiling betritt die Bühne. Die Schauspielerin führt als Parlamentspräsidentin durch das Stück. Flankiert von Moor, Wald, Energie, Tieren, Wasser. Was denken Jugendliche über Themen wie diese? Julia Keiling fragt, die Schüler stimmen ab. Zunächst einfach so, aus dem Bauch heraus. Das Ergebnis fürs Wasser: 21 Prozent finden, MV hat genug Trinkwasser. 27 Prozent meinen: Felder müssen gedüngt werden. 45 Prozent sagen: Die Gifte auf den

Feldern müssen reduziert werden. Verändern sich Meinungen, wenn man mehr über ein Thema weiß? Auf geht's in die Ausschüsse. Hier sollen – wie in einem echten Parlament – die Themen vertieft werden. In jeden Ausschuss hat Nina Gühlstorff Experten aus der Praxis eingeladen. So wie David Schacht. Die Aufkleber vom Eingang bestimmen, welche Kinder in seinem Ausschuss sitzen.

Dort haben Sascha, Ben, Fine und die anderen inzwischen ihre Argumente ausgetauscht. Und die wichtigsten auf Plakate geschrieben. Dann ruft die Glocke alle zurück ins Parlament. Hier gibt nun jeder Ausschuss seinem „Ding“ eine Stimme: Den Tieren. Der Energie. Dem Wald. Dem

Moor. Und dem Wasser. Dann wird noch einmal abgestimmt. Alle Zahlen verändern sich. Auch beim Wasser. Jetzt finden 10 Prozent: MV hat genug Trinkwasser. 13 Prozent meinen: Felder müssen gedüngt werden. 65 Prozent sagen: Die Gifte auf den Feldern müssen reduziert werden.

Für David Schacht kommt das nicht überraschend. Nach zwei Jahren im „Parlament der Dinge“ ist der Kern für ihn nicht die Frage, ob Wasser eine Stimme haben sollte. Sondern was passiert, wenn Menschen sich informieren und einander zuhören. „Wer versteht, woher sauberes Wasser kommt, erkennt auch, warum sein Schutz eine wichtige und gemeinsame Aufgabe ist.“

PARLAMENT DER DINGE

Das „Parlament der Dinge“ ist ein Projekt zur demokratischen Teilhabe von Jugendlichen nach einer Idee des französischen Soziologen Bruno Latour. Regisseurin Nina Gühlstorff hat es zusammen mit Ausstatterin Marouscha Levy, Theaterpädagogen, Schauspielern und Schülern für die Schweriner Bühne entwickelt. Der Anspruch: Thea-

ter, Politik, wichtige Themen unserer Zeit und Teilhabe miteinander verbinden – jugendgerecht und ohne Zeigefinger. Das Mitmachen habe jeder Vorstellung einen eigenen Charakter gegeben. „Und immer wieder deutlich gemacht, wie vielschichtig Entscheidungen sein können.“ Premiere war im Herbst 2024. Im Sommer endet das Projekt.

■ 35 JAHRE IM DIENST DES WASSERS

„Wasser ist Lebensgrundlage“

Seit 35 Jahren ist Kerstin Wittmann beim Zweckverband, heute als Kaufmännische Geschäftsführerin. Im Gespräch blickt sie zurück auf die Wendezeit, spricht über schwierige Entscheidungen, steigende Gebühren, Bürokratie und die Aufgaben der nächsten Jahre.

Herzlichen Glückwunsch zum 35. Dienstjubiläum! Blicken Sie kurz auf die Zeit zurück?

Kerstin Wittmann: Ich bin zum Zweckverband gekommen, weil es mich gereizt hat, etwas Neues aufzubauen. Die Wendezeit war geprägt von Aufbruch, Unsicherheit und Gestaltungswillen. Vieles musste gleichzeitig gedacht, geplant und umgesetzt werden. Es gab keine Blaupausen, nur die Überzeugung, dass eine stabile Wasserversorgung und Abwasserentsorgung die Grundlage aller Entwicklungen ist. Diese Mischung aus Verantwortung und Freiheit motivierte mich.



Foto: ZV Festland Wolgast

35 Jahre beim Zweckverband: Kerstin Wittmann, Kaufmännische Geschäftsführerin.

Was waren Ihr freudigster und Ihr schwierigster Moment?

Der schwierigste Moment war, dass manche Investitionen schneller notwendig wurden, als wir sie geplant hatten, besonders in Zeiten steigender Kosten. Entscheidungen zu treffen, die wirtschaftlich anspruchsvoll und technisch unverzichtbar sind, ist nie leicht. Die größte Freude: Wenn aus einer Idee ein funktionierendes System wird. Wenn Anlagen laufen, Menschen zuverlässig versorgt und entsorgt werden und sich die Arbeit gelohnt hat. Und die Kolleginnen und Kollegen, die mich begleiten.

bleiben und Kostensteigerungen nicht jahrelang auflaufen. Das ist ein Transparenz und Verantwortung.

Auf Seite 1 benennen Sie Bürokratie klar als Problem.

Mich ärgert, dass Bürokratie oft gut gemeint, aber selten gut gemacht ist und in der Praxis oft an der Realität vorbeigeht. Viele Vorgaben, von der Taxonomie-Verordnung bis zu neuen Berichtspflichten, kosten Geld, Personal und Zeit, erhöhen die Ver- und Entsorgungssicherheit zu erhöhen. Wir brauchen praktikable Regeln, die uns nicht lähmen.

Der ZV versorgt über 15.000 Menschen mit Trinkwasser. Wird das nach vielen Jahren zur Routine?

Routine gibt es in der Wasserver- und Abwasserentsorgung nicht. Die Verantwortung wächst sogar, weil die Rahmenbedingungen komplexer werden: Klimawandel, steigende Kosten, strengere Vorgaben. Mit der Erfahrung kommt eine Ruhe, aber nie Gleichgültigkeit. Ich weiß, worauf es ankommt und dass ich mich auf mein Team verlassen kann.

Sie haben früh auf einjährige Kalkulationsperioden gesetzt. Wie erklären Sie Ihren Kundinnen und Kunden höhere Gebühren?

Niemand freut sich über steigende Gebühren, ich auch nicht. Aber das Wasser und Abwasser muss bezahlt bleiben. Wer heute zu niedrige Gebühren erhebt, verschiebt Investitionen und belastet die nächste Generation. Eine einjährige Kalkulation sorgt dafür, dass wir flexibel

Was treibt Sie nach 35 Jahren noch an?

Unsere Arbeit macht jeden Tag einen Unterschied. Wasser ist Lebensgrundlage und wer dafür sorgt, dass es zuverlässig fließt, hat eine Aufgabe, die nie an Bedeutung verliert. Außerdem macht es mir Freude, wie sich der Verband entwickelt und wie engagiert die Menschen hier arbeiten. Solange ich das Gefühl habe, etwas beitragen zu können, bleibe ich gern dabei.

Schwimmbecken voll machen: Es ist Sommer

Wie Sie Ihr Wasser aus dem Pool mit gutem Gewissen nutzen können

Sobald die Sonne brennt, steigt der Wasserverbrauch: Das Planschbecken will gefüllt, der Rasen gewässert, der Pool nachgefüllt werden. Kein Wunder, dass der Wasserverbrauch im Verbandsgebiet an heißen Tagen Spitzenwerte erreicht. Mit ein paar einfachen Handgriffen helfen Sie mit, unsere wichtigste Ressource zu schonen.

Rund 88 Liter Trinkwasser nutzt jede Einwohnerin und jeder Einwohner im Verbandsgebiet des Zweckverbandes Wolgast an einem normalen Tag. An Hitzetagen klettert dieser Wert spürbar nach oben, besonders nachmittags und abends, wenn viele Haushalte zur selben Zeit zapfen. Jeder laufende Rasensprenger, jeder frisch befüllte Pool lässt die Durchflussmengen im Netz steigen.

Der Zweckverband ist darauf vorbereitet: Rund um die Uhr steuert das Team die Förderanlagen, hält die Speicher gefüllt und reagiert flexibel auf Verbrauchsspitzen. Am wärmsten Tag des Vorjahres flossen über die Wasserwerke Hohen-dorf und Lassan rund 2.800 Kubikmeter Wasser in 24 Stunden ins Netz. Solche Mengen sind machbar. Trotzdem gilt: Je be-



Gießen mit Köpfchen: Fünf Tipps für den Sommergarten

- Regentonnen nutzen: Gesammeltes Regenwasser ist für Beete und Planschbecken ideal und kostenlos.
- Morgens oder abends gießen: In der Mittagshitze verdunstet zu viel Wasser, bevor es die Wurzeln erreicht.
- Boden mulchen: Eine Schicht aus Rasenschnitt oder Häcksel hält

die Feuchtigkeit länger im Beet.

- Klotzen statt kleckern: Lieber seltener und durchdringend wässern. Das stärkt die Wurzeln.
- Poolwasser richtig ablassen: Gechlortes Wasser gehört gedrosselt in die Schmutzwasserkanalisation, nicht ins Beet.

► Im Hochsommer bringt ein Schwimmbecken Abkühlung und Spaß. Wer ihn am Saisonende richtig ablässt, schützt Kanal und Umwelt.

wusster wir mit Wasser umgehen, desto ruhiger ist die Versorgung.

Regenwasser statt Trinkwasser

Der einfachste Hebel liegt im Garten. Frisches Trinkwasser ist ein labergeprüftes Lebensmittel und fürs Gießen zu schade. Gesammeltes Regenwasser aus der Tonne erfüllt denselben Zweck und kostet nichts.

Das gilt auch für das Planschbecken. Wer regelmäßig Flächen bewässert, könnte den Einbau einer Zisterne oder eines Gartenwasserzählers prüfen. Der Einbau kostet je nach Aufwand ab 200 Euro, dazu kommen 2,07 Euro Grundgebühr im Monat. Der Vorteil: Berechnet wird nur die Trinkwassermenge. Das im Garten versickerte Wasser

landet nicht in der Kanalisation und nicht auf der Abwasserrechnung.

Am Saisonende heißt es richtig ablassen. Unbelastetes Wasser darf im Garten versickern. Stecken Chlor, Sonnencreme oder andere Kosmetik drin, gehört es in die Kanalisation – am besten über mehrere Stunden, damit Hausanschluss und Kanal nicht überlastet werden.

Lokal begrenzt gibt es immer mehr Starkregen: Was tun!?

Bei Wetterextremen rückt der Objektschutz verstärkt in den Vordergrund – auch für Privateigentum

Die Niederschlagsmengen haben sich in den vergangenen Jahren nicht verändert. Wir stellen allerdings fest: Die Zeiträume, in denen Niederschläge fallen, verändern sich. Es kommt lokal sowie zeitlich begrenzt häufiger zu extremen Niederschlägen. Die WASSERZEITUNG sprach mit Christian Zschiesche, ZV-Geschäftsführer, über die Herausforderungen der Wetterextreme.

Sind Ihre Systeme auf Starkregen eingerichtet?

Christian Zschiesche: Der Zweckverband betreibt in Wolgast und in Lassan ein Kanalnetz zur Niederschlagsentwässerung. Wir sind nur für bestimmte Situationen zuständig. Unsere Systeme funktionieren.



Foto: SPREE-PR/Perisch

Auch auf Starkregen folgt Sonne. Die Erfahrungen und die Zeit sollte man nutzen, um sich für das unweigerliche nächste Mal zu wappnen.

Das Wasser steht angesichts großer Mengen zwar kurzzeitig auf Straßen und Flächen, es fließt aber rasch ab.

Was können Sie verbessern?

Wir möchten stärker mit Städten, Wasser- und Bodenverbänden zusammenarbeiten. Die Zuständigkeiten sind zweigeteilt. Wir sind zuständig für die Grundstücksentwässerung, die Kommunen für die Straßen und Plätze. In einigen Bereichen leiten wir in Gewässer zweiter Ordnung also Gräben oder kleinere Flüsse ein, deren Unterhaltung den Wasser- und Bodenverbänden obliegt. Für den Ausbau aber sind die Kommunen verantwortlich. Dort wo wir in den Peenestrom entwässern, optimieren wir unser Netz, soweit dies wirtschaftlich vertretbar ist.

Was für Lösungen suchen Sie?

Wir modifizieren unter anderem unsere Regenrückhaltebecken. So wird am Becken in der Bahnhofstraße in Wolgast ein Überlastpumpwerk errichtet. Es gilt, den Grat zwischen Objektschutz und wirtschaftlichem Umbau zu finden. Gemeinsam müssen wir das gesamte Gebiet betrachten und alle Optionen ausschöpfen mit ganzheitlichen Konzepten. Zum Beispiel Gebiete für Ausweichflutungen erschließen, Gräben entflechten und Dämme bauen.

Können sich Grundstückseigentümer schützen?

Sie sollten sogar! Der Objektschutz rückt in den Vordergrund. Kann man versiegelte Flächen vielleicht

wieder für Versickerung aufbrechen, sind Rückstausicherungen eingebaut, können oberirdische bauliche Veränderungen das Wasser fernhalten? All das sollten alle Eigentümer prüfen. Hilfreich sind versiegelte Flächen und Gründächer. Wir beraten gern. Dabei gilt: Bei extremen Starkregen fließt Wasser von Grünflächen ab, wo es sonst versickert. Das führt zu einer Mehrbelastung der Netze.

Wie lautet Ihr Fazit?

Wir müssen uns auf mehr Starkregenereignisse einstellen. Die Zusammenarbeit aller Partnerinnen und Partner sowie das Engagement jedes Einzelnen sind gefragt. Wir werden uns nie hundertprozentig vor Starkregen schützen können.

Wenn das Ziel mitten in Wolgast liegt

Start für den 46. Internationalen Usedom-Marathon



Jürgen Schütze (r.) organisiert bis heute den Usedom-Marathon mit. Der ehemalige Mitarbeiter des Zweckverbandes gibt Paul Wiese, Leiter Bereich Trinkwasser, am Startpunkt des Halbmarathons ein paar Tipps. Paul Wieses Ziel in diesem Jahr: die 21 Kilometer in unter zwei Stunden. Der ZV drückt die Daumen.

Foto: ZV Festland Wolgast

Von Ost nach West über eine ganze Insel: Der Internationale Usedom-Marathon führt vom polnischen Swinoujscie bis ins Wolgaster Peene-Stadion. Für den Zweckverband Festland Wolgast ist der Lauf ein Heimspiel, denn das Ziel liegt mitten im Verbandsgebiet.

Laufen, wo andere Urlaub machen: Am 5. September 2026 fällt der Startschuss für den 46. Internationalen Usedom-Marathon und den 35. Halbmarathon. Für den Zweckverband Festland Wolgast ist das Ereignis mehr als ein Sportevent, denn das Ziel aller Läuferinnen und Läufer liegt mitten in unserem Verbandsgebiet, im Wolgaster Peene-Stadion.

Die Marathonstrecke beginnt im polnischen Swinoujscie und führt über Europas längste Strandpromenade vorbei an den Kaiserbädern Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin. Begleitet vom Rauschen

der Ostsee geht es durch male- rische Ortschaften und über die Deichkrone zwischen Koserow und Zempin, mit herrlichem Blick aufs Achterwasser, bis ins Ziel nach Wolgast. Der Halbmarathon startet und endet im Peene-Stadion und führt über die imposante Peenebrücke, das „Blaue Wunder“, auf die Insel. Rund 600 Aktive und etwa 250 freiwillige Helfer machen den grenzüberschreitenden Lauf Jahr für Jahr möglich, getragen von einem nur zehnköpfigen Verein und der engen Freundschaft zu den polnischen Mitorganisatoren.

Mit dabei ist auch der Zweckverband selbst: Paul Wiese, Leiter des Bereichs Trinkwasser, geht beim Halbmarathon an den Start. Sein Ziel: die 21 Kilometer in unter zwei Stunden. Wertvolle Tipps gab ihm Jürgen Schütze, ehemaliger Mitarbeiter und bis heute aktiver Mit-Organisator des Marathons. Der Zweckverband drückt die Daumen!

■ KURZER DRAHT

ZWECKVERBAND FESTLAND WOLGAST

Bahnhofstraße 98, 17438 Wolgast

Öffnungszeiten:
Mo / Mi / Do: 8.30 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.00 Uhr
Dienstag: 8.30 – 11.30 Uhr
13.00 – 15.00 Uhr

Freitag: 8.30 – 11.30 Uhr
Telefon: 03836 2739-0
Fax: 03836 2739-43
info@zv-festland-wolgast.de
www.zv-festland-wolgast.de

Notfallbereitschaft: 03836 27390



Reizvolle Führungen an der Küste

Ostseestrand einmal anders

Wer an den Strand denkt, hat meistens Urlaub, Sonne, Badespaß im Kopf. Doch wer mit Biologin Pauline Damer vom BUND MV eine Strandführung macht, entdeckt eine geheimnisvolle Welt mit cleveren Überlebenskünstlern, spannenden Naturgeschichten und unterschätzten Klimaschützern.

„Das ist eine Braunalge!“ – Pauline Damer zeigt den sechs Teilnehmenden der Strandführung in Zingst einen Blasentang. „Es gibt aber auch rote und grüne Algen“, erklärt sie weiter. „Warum haben sie verschiedene Farben?“, fragt eine Teilnehmerin. Die Antwort ist einfach: „Algen haben sich an die unterschiedlichen Lichtverhältnisse und Tiefen im Wasser angepasst. Die Grünalgen im flachen Wasser können noch das volle Licht für die Photosynthese nutzen. Je tiefer im Wasser, desto weniger Lichtfarben kommen dort an. Daran sind Braun- und vor allem Rotalgen mit zusätzlichen Farbstoffen angepasst.“ Ein unscheinbares Büschel Tang wird zu einem kleinen Wunder der Evolution.

Die Strandexpertin

Pauline Damer kennt sich aus mit den Tieren und Pflanzen, die im reinen Strandsand überleben können. Sie hat Biowissenschaften und Meeresbiologie an der Universität Rostock studiert, ist seit Mai 2022 Projektmitarbeiterin beim BUND Mecklenburg-Vorpommern im Verbundprojekt „Vernetzte Vielfalt an der Schatzküste“. „Wir haben so eine wunderschöne Küste“, schwärmt sie. „Hier wachsen spezialisierte

Pflanzen, rasten Tiere, greifen Wind, Wasser und Vegetation ineinander.“ Da sind die Miesmuscheln, die sich mit Proteinfäden an Bühnen kletten und literweise Wasser filtern. Seegras stabilisiert den Meeresboden, produziert Sauerstoff, nimmt CO₂ auf und bietet Tieren Schutz.

Kleine Inseln mit großer Wirkung

„Der größte Feind dieser herrlichen Strandwelt sind paradoxerweise wir selbst“, erklärt sie. „Wir räumen auf, harken den Strand, betreten ihn ständig. Da kann sich nur wenig Natur entwickeln.“ An diesem Punkt kommen Strandinseln ins Spiel. In den vergangenen sechs Jahren wurden an sechs Orten wie Zingst, Graal-Müritz und Ahrenshoop immer wieder kleine Strandbereiche eingezäunt. Auf diesen Inseln konnten sich Meerseinf, Kalisalzkräuter und Strand-



Ein spannendes Projekt des BUND: Strandinseln geben heimischen Pflanzen und Tieren die Chance, sich zu entwickeln. Meerseinf (links) siedelt sich als erstes an.



Einfach nur Sand? Von wegen! Bei Strandführungen erklären Experten, welche Überlebenskünstler es dort gibt.



Pauline Damer (links) erklärt einer Teilnehmerin die Muscheln.

distel ungestört entwickeln. Mitten im touristischen Trubel beweisen diese Strandinseln, dass Artenschutz am Badestrand funktionieren kann. Die Inseln wurden als „Vernetzte Vielfalt an der Ostseeküste“ angelegt. Seit 2020 wurden so Lebensräume geschützt und besser miteinander verbunden. Mehr Infos: www.schatzkueste.com

Erleben auch Sie den Strand mit neuen Augen: nicht nur als Urlaubsort, sondern als lebendigen und schützenswerten Naturraum. Nehmen Sie an einer Führung teil!

Hier gibt es Strandführungen:

BUND MV: In Ahrenshoop, Zingst und Graal-Müritz freitags, Rostock Hohe Düne mittwochs. Bis Ende September. Infos: www.bund-mecklenburg-vorpommern.de/strandfuehrungen/



Rügen:

Strandexkursion entlang der Ostsee, donnerstags, 27.08. bis 01.10.2026, Kurverwaltung Warmbadstr. 4, 18586 Sellin. Infos: www.ostseebad-sellin.de

Usedom: Strandführung mit/vom Naturschutzzentrum, freitags, 15 bis 16.30 Uhr, bis 28.8.2026, Naturschutzzentrum Karlshagen, Dünenstraße 33, 17449 Karlshagen. Infos: www.jordsand.de



Ein Ortsbesuch bei Familie Dähn
zwischen 2.600 Reben

Wein aus dem Herzen Mecklenburgs



Sieben Prozent Steigung zeigt das Straßenschild am Ortsausgang von Dorf Mecklenburg. Hier ist's also hügelig. Perfekt für einen Weinberg dachten sich Juliane und Wolfgang Dähn und pflanzten 2019 die ersten Reben an diesem Ort zwischen Ostsee und Schwerin. Wein aus dem Herzen Mecklenburgs gibt es seit 2022. Die WASSERZEITUNG besuchte das mutige junge Paar.

Idyllisch ist es hier bei Dorf Mecklenburg. Insekten surren durch die Reben, Rosen blühen farbenfroh am Reiheneende. Bergunter sind die Flügel der Mühle im Ort zu sehen. Wein also. In Mecklenburg. Klingt verrückt? Ist aber durchaus eine Erfolgsgeschichte. Weiß, Rosé, Rot. Hier gepflanzt, gepflegt, gewachsen, geerntet, produziert, in Flaschen gefüllt.



Kleine Weinkunde

Der Saft der Früchte ist farblos.

Weißwein entsteht aus Mostgärung der weißen Trauben, **Rosé** aus roten. **Rotwein** erhält man aus der mehrere Wochen dauernden Maischegärung, bei der Alkohol die Farbstoffe aus der Schale löst.

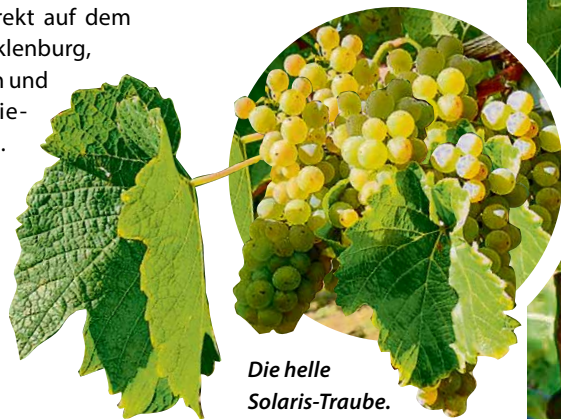
Alles lokal. „Wenn der Wein vom Hof rollt, tritt er seine erste Reise an“, lacht Wolfgang Dähn. Zu kaufen gibt es ihn direkt auf dem Berg in Dorf Mecklenburg, in einigen Hofläden und Gastronomiebetrieben in der Region. Auf der Mole in Hohen Wieschendorf (Wismarer Bucht) sind sie regelmäßig zu Besuch mit Weinverkostungen.

Kleiner Weinberg bringt guten Ertrag

„Bis zu 6.000 Flaschen im Jahr füllen wir ab“, erzählen sie. Damit sind sie ein kleiner Player im Weinland MV. „16 Betriebe gibt es, auf etwa 70 Hektar“, weiß Wolfgang Dähn. Das mit Abstand größte Weingut befindet sich in Ratzeburg, dort wachsen auf 35 Hektar 175.000 Reben. In ihrer Heimat Dorf Mecklenburg, hier sind beide schon zur Schule gegangen, bewirtschaften die Dähns 0,6 Hektar. Und das kam so: Vor etwa zehn Jahren reifte bei dem jungen Paar der Gedanke, was Eigenes zu machen. Er, Wolfgang, ist gelernter und studierter Landwirt. Sie, Juliane, hat Soziale Arbeit studiert. Beide arbeiten hauptberuflich in ihren Fächern, die Landwirtschaft ist ein Nebenerwerb. 2018 gründeten die damals Endzwanziger ih-

Juliane und Wolfgang Dähn mit Hofhund Dackeldame Frieda. Die zweifachen Eltern sind echte und begeisterte Mecklenburger Weinbauern.

Foto: SPREE-PR/Galda



Die helle Solaris-Traube.

Fotos (2): privat



Wein bedeutet Handarbeit, hier die Lese der Cabernet-Cortis-Traube.

ren Betrieb, pachteten das Land und legten 2019 mit dem Pflanzten der ersten 2.000 von heute 2.600 Reben los. „Ausrichtung am Hang südwestlich, mit Bedacht gewählt“, betont Juliane Dähn.

Nordisches Klima passt

Wieso Wein? „Wir wollten was Neues machen, Diversität in die Landwirtschaft bringen. Wein war eine gute Option.“ Passt das ins nordische Klima? „Hier wird's etwas später warm, rund um Eisheiligen Mitte Mai sind unsere Pflanzen noch nicht so weit ausgetrieben und darum nicht so gefährdet“, erklären sie. „Und wir haben tolle pilzwiderständige Neuzüchtungen gewählt für unseren Standort. Die Reben müssen zwar trotzdem vor Pilzbefall geschützt werden, aber wir arbeiten ohne Herbi-

zide und Insektizide. Nachhaltig, bodenschonend und mit möglichst geringem Einfluss auf unsere Umwelt.“

Die Ressource Wasser setzen sie ebenfalls schonend ein. Einen Wasseranschluss hatte der lokale Zweckverband schnell gesetzt. Die Tröpfchenbewässerung ist aber hauptsächlich in den ersten drei Jahren für die Jungpflanzen eine Unterstützung. Später holen die Pfahlwurzler ihren Bedarf aus der Erde. „In der Kellerei muss

für die Reinigung der Gerätschaften Wasser in Trinkwasserqualität vorhanden sein.“ Im Herbst geht es hier mit der Lese des 2026er-Weins und dessen Verarbeitung wieder hoch her.

Übrigens: Wer Lust hat, bei der Weinlese in Mecklenburg, die von Anfang September bis Ende Oktober läuft, mitzuhelfen, kann sich gern melden. „Wein ist Handarbeit“, unterstreichen die auch deshalb begeisterten Weinbauern.

Kontakt, Termine und weitere Infos

Weinberg Dähn GbR
Feldweg 5a
23972 Dorf Mecklenburg
wein-mv.de

Weinberg Dähn

Wolgast im Wandel: „Wir bieten viel“

Bürgermeister Martin Schröter über Zügelgurtbrücke und Wiederentdeckung der Romantik

Wolgast hat im Sommer viel zu bieten und plant noch mehr. Bürgermeister Martin Schröter über Stadtentwicklung, die größte Zügelgurtbrücke Europas und die Vision einer Stadt mit eigenem Profil.

Herr Schröter, was macht Wolgast im Sommer so attraktiv?

Martin Schröter: Wir bieten viel: Die historische Altstadt und unser Stadthafen laden zum Bummeln ein. Es gibt unseren Tierpark und die Hafenfestspiele der Vorpommerschen Landesbühne.



Der Bau bringt auch Einschränkungen.

Der Bau ist einer der bedeutendsten Infrastrukturprojekte der Region. Die neue Ortsumgehung und die Brücke werden die Stadt entlasten, die Lebensqualität verbessern.

Wir wollen die Belastungen so gering wie möglich halten. Die neue kommunale Straße führt

den Baustellenverkehr. Die Wohn- und Innenstadtgebiete werden entlastet. Für den öffentlichen Verkehr geben wir die Straße nach Fertigstellung der Brücke frei.

Wolgast ist Stadt der Romantik und Geburtsort von Philipp Otto Runge.

Ja, wir wollen Wolgast als Stadt der Romantik bekannt machen. Die weitgehend original erhaltene historische Altstadt ist ein Alleinstellungsmerkmal. Gäste können die Lebenswelt von Philipp Otto Runge erleben und die Ursprünge der Romantik spüren. 2027 feiern wir den 250. Geburtstag von Runge.

Und die neue Zügelgurtbrücke über den Peenestrom ist die größte in Europa.

Im Sanierungsgebiet Fischerwiek sehen Gäste schon jetzt, wie sich Wolgast entwickelt.

Ja, das ist ein langfristig angelegtes Stadtentwicklungsprojekt. Wir haben mehrere Straßen grundlegend saniert und mittlerweile einen Sanierungsträger ausgeschrieben, um die kommenden Projekte zu realisieren. Denn wir wollen die Städtebaufördermittel weiterhin optimal einsetzen.



Der Baubeginn der Zügelgurtbrücke wurde von Land und Stadt zelebriert als bedeutendes Bauprojekt.

Wie binden Sie die Menschen in den Prozess ein?

Gemeinsam mit dem Sanierungsträger möchten wir die Bürgerinnen und Bürger beteiligen. Ein gelungener Auftakt war der Tag der Städtebauförderung im Mai. Wir möchten das Formate regelmäßig anbieten und die Menschen in den Entwicklungsprozess einbeziehen.

Wie soll sich Wolgast in den nächsten fünf Jahren entwickeln?

Meine Vision: eine Entlastung durch die Ortsumgehung. Keine

Staus. Die Brückenöffnungen sind maritime Highlights. Die Entwicklungen rund um den Energie- und Industriestandort Lubmin wirken sich gut auf unsere Region aus. Die neue Verkehrsanbindung und kürzere Lieferzeiten stärken Unternehmen. Mehr Betriebe siedeln sich an und bestehende wie die Peene-Werft wachsen und schaffen Jobs. Der Hafen etabliert sich stärker für die Naherholung und die maritime Identität. Wir betonen unsere kulturellen Alleinstellungsmerkmale mit Philipp Otto Runge und unserem Tierpark.

Wolgast wird als eigenständiges Reiseziel wahrgenommen. Das sind ambitionierte, aber durchaus realistische Ziele.

Wie sehen Sie die Arbeit des Zweckverbandes als stellvertretender Vorsteher?

Ich freue mich über die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit. Wir haben viele Projekte erfolgreich umgesetzt. Die Zusammenarbeit spart Zeit, bündelt Kompetenzen und ermöglicht wirtschaftliche Lösungen. Das zeigt das Sanierungsgebiet.

■ HÄTTET IHR ES GEWUSST?

Wie kommt der Geschmack ins Wasser?

Trinkwasser – das ist ein kostbares Gut. In Deutschland haben wir davon zum Glück reichlich und noch dazu: rund um die Uhr und immer frisch aus der Leitung. Wassertrinker erkennen beim Genuss von Wasser sogar klitzekleine Unterschiede.

Und so kommt der Geschmack in das kühle Nass: In jedem Brunnen, jeder Quelle ist das Wasser auf seine ganz eigene Weise zusammengesetzt, hat also genau seine Wasserchemie. Die wird bestimmt durch die löslichen Minerale im Untergrund. Bei Solebohrungen ist das Wasser eher salzig, bei Wasser aus eiszeitlichen Kiesschichten ist es fast geschmacksneutral. Je weniger Mineralien in einem Wasser enthalten sind, desto weniger



Beigeschmack hat es. Viel Eisen ergibt einen Hauch von Roststaub und schmeckt etwas trüb, viel Calcium lässt die Zähne stumpf erscheinen, Mangan ist leicht bitter.

Das Wasser aus dem Hahn hier im Norden schmeckt bestens. Es ist – und das bestätigen regelmäßige Prüfungen – sogar für Säuglingsnahrung geeignet. Das trifft auf manches Mineralwasser in Flaschen oder Tetra-Packs nicht zu.

Direkt aus der Leitung?

Hmmm, lecker! Foto: SPREE-PR/Petsch

Wenn sie einen hohen Mineralgehalt haben, entsprechen sie nicht den Anforderungen der Trinkwasserverordnung. Nur wenn das Getränk mit dem Hinweis „geeignet für die Zubereitung von Säuglingsnahrung“ versehen ist, kann das Produkt auch dafür verwendet werden. Namhafte Produzenten von Erfrischungsgetränken verwenden natürlich auch Wasser als Grundlage. Aber sie entsalzen es komplett und neutralisieren alle Inhaltsstoffe. Anschließend wird nach einem meist geheimen Rezept wieder aufgesalzen. Dadurch ist die Geschmacksidentität gegeben, egal von welcher Produktionsstätte das Erfrischungsgetränk kommt.

Bei der Erfrischung aus der Leitung darf es durchaus kleine Unterschiede im Geschmack

geben. Auf eins können sich die Kunden bei ihrem Wasserversorger aus der Region verlassen: Du kannst dein TRINKwasser tatsächlich auch trinken!

Gut zu wissen

Definiert ist Trinkwasser als geeignet für den menschlichen Genuss und Gebrauch. Die Trinkwasserverordnung regelt die Gewährleistung der Reinheit des Wassers für den Menschen. Natürliches Mineralwasser wird durch die Mineral- und Tafelwasserverordnung abgedeckt. Trinkwasser muss frei von Krankheitserregern sein und darf keine gesundheitsschädigenden Eigenschaften besitzen, es muss keimarm, appetitlich, färb- und geruchlos, kühl und geschmacklich einwandfrei sein.